

SIMPLICISSIMUS

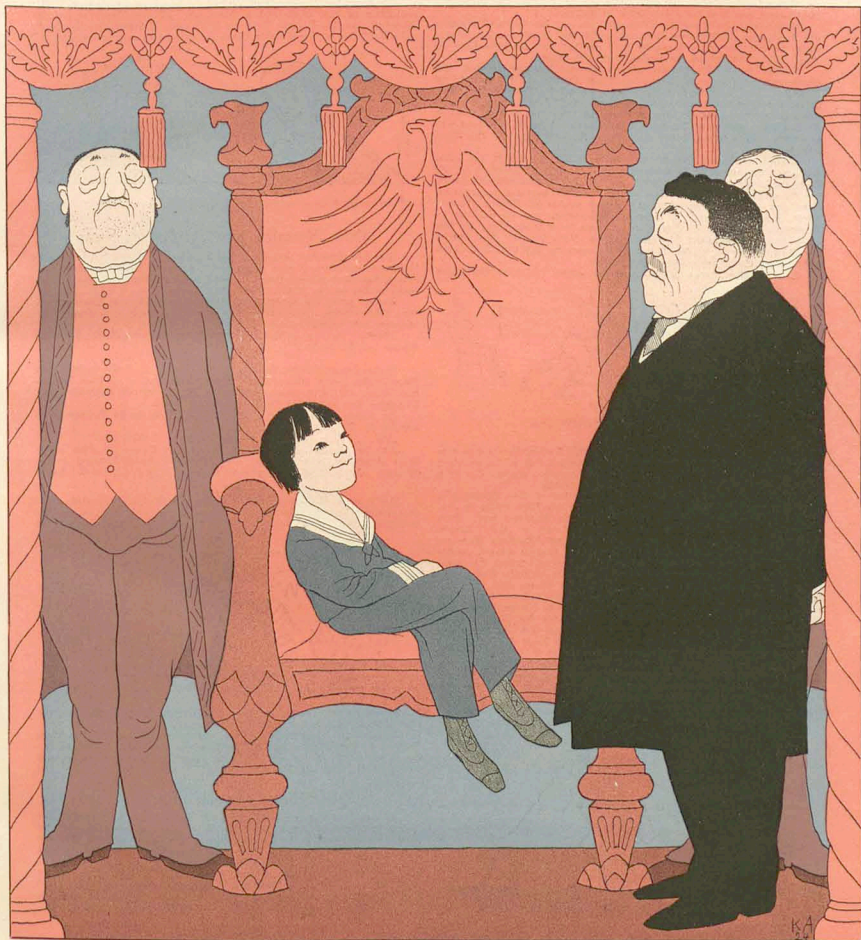
Bezugspreis monatlich 1,00 Goldmark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Beine

Bezugspreis monatlich 1,60 Goldmark
Copyright 1924 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Jackie Coogan in Berlin

(Aust. Arnold)



„Ihr Unternehmen ist in Zahlungsschwierigkeiten, Herr Präsident? Könnte man sich unter günstigen Bedingungen an der Sanierung beteiligen?“

Der antike Film

Von Arnold Schön

Bei den Ausgrabungen am Herculaneum ließ der englische Archäologe Vineson auf eine schwere eiserne Truhe, die mit den Staatsregeln des Reiches versehen war, die wurde ins Britische Museum nach London geschafft und dort in Anwesenheit einer großen Versammlung von Gelehrten geöffnet. Es entließ schmale Spulen, auf die unendlich lange Streifen aus durchsichtigem Material aufgewickelt waren. Man fand vor einem Kästlein, aber ein Matrasgefäß, die gleichfalls in der Truhe gefunden wurde, nach endlich einigen Ausschluß. Auf der Tafel stand: „Der Tod der Alten des Volkes“



Tollwat

von Athen hat beschloffen, die „geschehene Tat“ der Schlacht von Marathon dem Tempel des Ares für einige Zeiten zu weihen.“

Lange wogte der Kampf der Meinungen hin und her über die Bedeutung des Ausdrucks „Geschehene Tat“, bis endlich der Amerikaner Strawberry einen der Streifen gegen das Licht hielt und mit dem ruhigen Tone der Rede erklärte, daß es sich um antike Filmstreifen handle.

Darauf waren alle Anwesenden wie von der Tarantel gefressen. Ein unglaubliches Geschrei durchschüttelte den Raum. Schreie und Rufe wurden. Nur Professor James Kaufmannsone schlug sich auf die Ellse Strawberrys, indem er kurz aber bestimmt sagte: „Warum nicht?“ Und nach einer gründlichen Unterredung der Streifen ergab es sich, daß man mitleidig Filme in Händen hatte, und da an der Gestalt der Einzelnen und der Matrasgefäße genau festgestellt werden konnte, hatten Strawberry, Kaufmannsone und Ben Altker recht behalten.

Schnell wurde ein Projektionsapparat zur Stelle geschafft und unter ungeheurer Spannung der Vorhellenen die Schlacht von Marathon auf die Leinwand geworfen. Zuerst erschien ein längerer Streifen, in dem mittelteil wurde, daß die große Erfindung des Anagorinamer durch Verwendung ausgewählten Bergsteins als Bildstreifen bedeutend verbessert worden sei. Dann wurde mitleidig, daß der „Dreher“ Vanidion vom Pentelion aus die Schlacht im Drehwagen verfilmt habe. Schließlich sah man die Schlacht selbst. Es war ein erschütterndes Erlebnis für die Gelehrten. Kein Zweifel! Aus tausend Einzelheiten ergab sich für den Kenner die Überzeugung, daß diese Aufnahmen während der Schlacht gemacht worden waren.

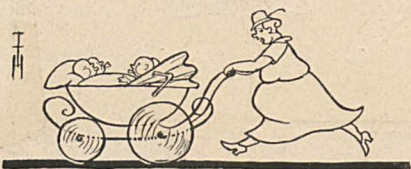
Man beschloß, diesen heiligen Film der ganzen modernen Menschheit



Schreckliches Ende eines Tennisturniers.

zugänglich zu machen. Aber auf Anraten Professor Kaufmannsones kam man überein, vorerst dem großen Publikum zu beschweigen, daß es sich um einen antiken Film und um die wahre Schlacht bei Marathon handle. Der Film sollte als „Kulturfilm“ des Britischen Museums laufen.

Am 22. April wurde die Schlacht bei Marathon in allen Hauptstädten der Welt vorgeführt. Und in allen Hauptstädten der Welt wurde sie ausgepfiffen. In Berlin stand am nächsten Tage die Filmzeitung Kopf. Ganz allgemein wurde die Güte der Photographie anerkannt. — „aber“, begann der eine, „wer bekommt nicht schon bei dem Worte „Bildstreifen“ ein saures Aussehen?“ — „Das sollen Griechen sein?“ frag ein anderer. — „mußte das Britische Museum seine Statistiker dem Amateurstudium Strampel-bilder entnehmen? Hat es zur Darlegung der Fehler sämtliche Szenogonidener der Welt zusammengerufen?“ Schließlich kam man doch von den Herren erwarren, daß sie einige Kenntnisse der Kostümbunde haben; der mittelmäßige unserer Kostümbundener hätte sie belehren können. Und dieser bärige Hämmel, der sich ständig mit dem Handrücken die Nase abwischt, was Millitades sein? Sie haben gut daran getan, den Namen dieses Schmitzentrübenblüthen zu verschweigen. Von einer Regie kann überhaupt nicht gesprochen werden. Die Verteilung der Rollen ist das Vämmerlichste, was je im Film gesagt wurde. Die Griechen rennen blindlings wie die Schuster vor, man schlägt sie wenig auf die Spitze, markiert rote, und dann laufen die Szenogonidener wie die Schuster davon. Das nennt sich Schlacht! Es müde den Herren vom Britischen Museum zu raten, bei ihren Papierrollen zu bleiben. Dieser Film ist geradezu eine Artrogang der Wissenschaft. Die Herren mögen in Zukunft den Film den Beutenden über-



Die Weltmeisterin im Kinderwagenschieben.

lassen. Einer unserer großen Requisiteure sollte ihnen zeigen, wie die Schlacht bei Marathon auszufahren hat.“

Darauf riefen sich die Herren vom Britischen Museum vergnügt die Hände als der Plagiator der großen Filmgenialitäten und verdienstlößten der wahren Sachverhalte. Aber es kam anders, als sie dachten. Denn die Filmgenialitäten bewährten ihre Entgegnung unter dem Titel: „Die Mamage der alten Griechen.“ Es wurde den alten Griechen und dem Millitades auf den Kopf zugesagt, daß jeder kleine Filmrequisiteur diese Schlacht besser ausent hätte und daß sie schon im Interesse eines patriotischen Schulunterrichtes besser daran getan hätten, von einer Verfilmung dieser mitleidigen Anzeigentafel abzuhellen. In man ging sogar noch weiter, indem man in den Vorlesungen ein Geleit einbrachte, nach dem in zukünftigen Kriegen der Oberbefehl, die Ausrüstung und strategische Leitung der Heere einem Filmrequisiteur übertragen werden solle. Schon aus dem Grunde, um das Prestige der Generation vor der Nachwelt zu wahren.

Vom Tage

Nach Garmisch sind heuer viel weniger Juden als in früheren Jahren zum Sommerfeste gekommen. Mein dortiger Demagog, ein beliebiger Gastwirt, brühte mir seine Enttährung über die Tatsache mit den Worten aus: „I woach net, warum biele so wenig Juden zu uns komma, mir hamme doch gar net gegen die Gajubiden!“

Ein bayrischer Wahlhandball verließ sich in seinem Drang nach Volkstümlichkeit zu dem blumenreichen Ausdruck: „Meine Partei fordert die Wehrhaftigkeit des Blutes. Denn ein Volk ohne Wehrhaftigkeit ist wie ein nasser Kuchladen auf der Straße: Wenn einer hineintritt, geht er auseinander.“



„Wenn meine Frau einen Babikopf hat, darf ich einen Mädikopf haben.“

Das Neueste von Jackie Coogan

Als sich Amerikas größter Riesendampfer „Leviathan“ — made in Germany unter dem Namen „Vaterland“ — dem in atmenlosm Respekt erstarnten Kontinent näherte, stand der alte Coogan mit dem berühmten Produkt seiner Kinder an der Reling.

Coogan senior sah die Wille von England vor sich, und Stolz wühlte seine Männerbrust. Aber als er den leuchtenden Blick zum Coogan zurückschweifen ließ, erstarrt er.

„Jackie“, sagte er höflich, „stich den Finger aus der Nase. Was soll Europa von dir denken!“

In der Lugekabine der Coogans ging es lebhaft zu. Jackie machte seinem Vater wieder einmal ungewollte Vorhaltungen, daß er an seine Arbeitskraft übertriebene Anforderungen stelle. Er habe es satt, im Schwitze seines Angelegts Sen und Wasser für die Familie zu verdienen.

In diesem Augenblick sah der gerötete Vater durchs Rabinnenfenster, daß sich ein Dugend Interviewer näherten.

„Pf...“ sagte er höflich, „Vorwärts, Jackie — endlich sein!“ Und der geniale Knabe warf sich klugfroh zu Boden, riss einen Leddbären ärrtend an sich und tief im selben Augenblick, da die Reporter die Zäh öffneten: „Daddo, darf kein Jackie in Wemden auch mal Kastruell fahen?“

Jackie wurde den Vertretern des Königs von England präsentiert. Das ungewohnten kindliche Gebaren der kleinen Größe erregte fäurmliche Weigerung. Als Jackie während der Ansprache des etwas aufgeregten



„Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen“ — sagte das Zebra.

Missionspräsidenten beruhigend mit dessen Uhrrette spielte, hörte man vor allen Seiten Schludzen und erschütterte Ausrufe.

Den Höhepunkt erreichte die Zeremonie aber doch erst, als Jackie in seiner Antwort an den Missionar die kindliche Wendung gebrauchte: „England hat den Prinzen von Wales nach Amerika geschickt. Amerika, großhügig wie immer, schickt Ihnen als Reueache — mich!“

Triem

Rieber Simplicissimus!

In der Gegend von Heidelberg kommt ein geistlicher Herr nach langen Jahren in seinen Heimatort zu Besuch. Er erkundigt sich bei einem bekannten Alten besonders nach seinen Eschulomendenden. So kommt auch die Rede auf einen ausgemachten Unbeglückten. — Der hat sich zu Gebraun ange stellt.“ — „Gott sei der Hilfe.“ — Drei oder vier Nibbden verfuhr und unglücklich gemacht. Wie er aber dem Reber seiner zweiten Frau nachgehungen ist, hat ihn sein Vater nach Amerika geschickt. — Und da ist er wohl verborben und gestorben?“ — fragt salbungsvoll der Besucher. — „Beschämt lachend sagte der Alte: „Der, meinet, ist jetzt auf „richtig“n Platz — der is Prebiger bei de Pestille.“

Weisheit gefällig?

In Darmstadt plagen die Geister periodisch aufstehend, da taugen die Schwermerechtigkeitsmeister vom Philosophenstand.

Aus Cadenen Professor Schenke lief über die Thore der bairischen Geister... na schön — jetzt kam wie sie.

Der musikalische Ost-Geist Baruch will Einheit von Leben und Tod, wobei er sein' Aufsatz im Tobebuch zu registrieren droht.

Doch siehe, schon hat sich schnell darmisch genorren Mar Schmidt, der gausam die indobivelle Verneinung des Co-Geins vertritt.

Graf Kreslerling ährt im Schlafwort den so beliesten Charme; die Geister, die sah'n mit Genuß fort aus dem entleerten Darm —

Aus dem entleerten Darmblat. — Bald find' ich nach größern Charme satt. Peter Schur

Auf der Straßenbahn

Vorn auf der Plattform der Elektrischen steht ein Mann, dem eine Angstreibe fährt auf dem Kopf tanzt. Er ist sehr lustig und aufgetragt, denn er kommt von einer Beerdigung.

Steigt da ein kleines, süßes, nettes Madel von ostjeden ein. Der Mann lästet feierlich den Hut und sagt anerkennend: „Reizend — wirklich ganz reizend!“

Es folgt eine Jungfrau von unabweislichem Alter mit einer gut gebauten Wange auf der Nase.

Der Mann schüttelt nehmützig den Kopf und bedauert: „Mies — äuserst mies!“ An der nächsten Haltestelle erschöpfen drei junge Damen mit Tennischlägern und reizenden bunten Zipfelmützen die Plattform.

Der Mann schweift seinen Zolinder und schreit mit nachlässiger Begierde: „Perrenschweiß — nichtsaugen überreifen höchstunzulässig — kann ungläublich verberend angenehm leckerlecker lecker!“ Hier nicht sich der Schöfner in die Begleitertung und sagt mit unheimlicher Ruhe: „Es wäre

wohl das beste — Sie — Sie Herr — Sie verlassen den Wagen — — —“

„Bei Jönen piep's wohl.“ entgegnet äußerst empört der Bestreuer, „nur kein Grund — bis jetzt war doch eine mies!“ J. K. D.

Aus einem Rennradfahrer-familienleben

Von Döns v. Horvath

Er überredet bereits die sechste Nacht im Sportpalast — und sein Gedächtnis gewinnt den Festsieger, die Lichtscheinendoppahrt zu ändern!

Inzwischen streitet zu Hause seine Frau mit der Nachbarin: „Was? Ich habe ein Rad zwielet? Ja — gibt es denn ein Rad mit weniger als zwei Rädern?“

Und was schreibt wohl dem Weihnachtsmann dieser beider Kindlein, das kost auf einem Damabre geboren wurde, wäre seine gegenseitige Mutter nicht noch im allerletzten Augenblicke abgeprengt?

Er schreibt:

„Du guter Weihnachtsmann gib, daß ich bald kann radfahren um häuslichen Herd rascher als Mond um Erd.“

Dann schlüft es ein und träumt, während Vater steigt und Mutter Kessen fließt, von Motorabreifein und dem Vingselstein im Bettrogen; und von Kühlerkolbolen auf Märktenastwägen und den lieblich abendenden Geißlein, Bremshegen und Übersejungschlinglein. —

Lieber Simplifizismus!

Ich erhielt von Fräulein X. eine Einladung zu ihrer pietistischen Soenae. Kles mit einem schwarzen Rock und erschien.

„Glauben Sie oder glauben Sie nicht?“ fragte Fräulein X.

„Selbstverständlich!“ sagte ich.

Ich sah neben Fräulein X. Fräulein Müller. Angenehm. So war sehr dunkel, und nach einer halben Stunde, als weiter nichts passierte, nahm ich meine Hand vom Tisch und legte sie wo anders hin. Mühs darauf ein knallendes Geräusch.

„Duh!“ riefen die älteren Damen — — — „es geht los!“

„Geschrecken Sie nicht — meine Herrschaften!“ sagte Fräulein Müller geföhrt. „Das waren nur Herr X. und ich — wir haben uns soeben verlobt!“

„Bundes“-Lied

Wie schrien zu dir, Herr Jesus Christ,

Du stieffer Not und Anglen; Erklär' doch Gottes dunkle List, Daß du als Jud geboren bist, Uns armen Christen!

Zwar Houston Stenard Chamberlain hat dich, den Qualliler, Zum Vollblutfranzmann auserschen — Daß wir erst recht hämiert dastehn; Du — als des Erbfeinds Schwöher!

Hilf! Unser nackter Glaube steht, Ein Judenkind, enthemdet!

Zwei Stund- und Oberländer! Erklären, so leid es ihnen ist, Du habest uns überfremdet, Dein Vater, der Herr Jehosch, Stamm' auch nicht von Germanen; Drum sei dein Gott überpaup nicht „Gott“, Denn jeder Sachse und Hattentott Verehrt nur sein e Ähnen.

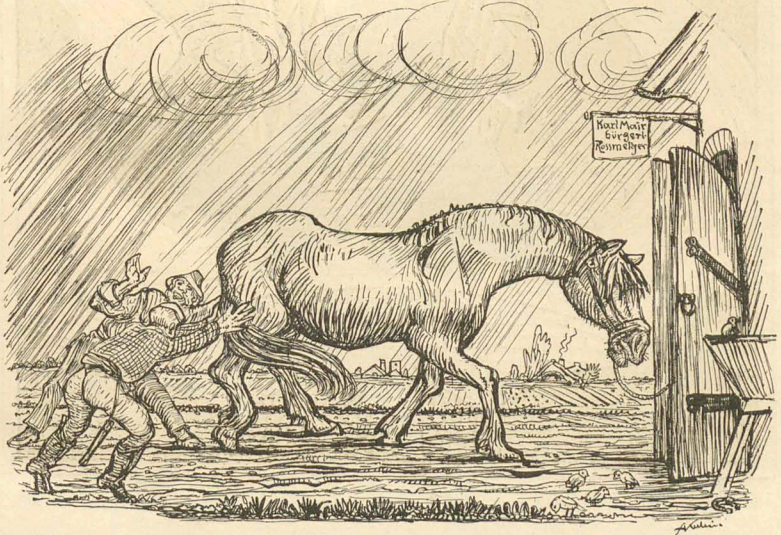
Und was der edste Herrgott sei, Der wolle nun mal Raffen Und Rinder Gottes, die einerlet, Ob Jud, ob Araf, mit Wotgeschrei Die andern Raffen lassen; Denn Gott sei ja die Liebe; und Wer liebt, muß lassen können; Drum seien im Evangelischen Bund All, die edst völkisch sind, verspund't, Es sele denn, — sie spönnen.

Zu dir steht unser Präsident Dähning samt den Psidiren; Herr! Mach dein Deutschtum evident, Const: „Wotan hoch!“, der Konturent — 1 (Wer fühlen muß, wird hören!) Gott Wotans, Zebasth und Baal Sind wenigstens völkisch gewesen! — Doch gilt schon: international, So soll die ganze Welt zumal An „Gott der Deutschen“ genesen!

Engelstaus

Die alte Stute

(H. Rubin)



Hie Protestant, hie Katholik

(Zeichnung von G. Schilling)



„Was man für eine Not mit den Dienstboten hat! — —“

ZWEI KOSTBARKEITEN:

Jdri und Naamas Liebestegel
 von Friedr. Karl mit 6 Orig.-Zeichng. v. Otto Linnekegel
 Großoktav. Halbleinen gebd. M. 8.—, Ganzleinen gebd. M. 10.—
 Vorigsausgabe: nummeriert 1—100 vom Künstler signiert
 in Halblein gebunden M. 20.—

Was immer die hellste und intelligenteste Leseanleihe der Menschen
 heißt und getrunken haben mag, rascht hier auf zu einer gewaltigen
 Symphonie der „hohen Zeiten der Liebe“. „Jdri und Naamas Liebestegel“
 ist das Standardwerk frischer edelster Liebeskunst, nach dem jeder
 geschlechtliche Mensch verlangt.

Nächte der Venus

Ein erotischer Zyklus von Reinhold Eichacker
 mit 6 farbigen Illustrationen von Frz. v. Bayros.
 Liebhabererausgabe: Halblein, G.-M. 16.—, Ganzlein, G.-M. 18.—
 (Grossquart.) Halblein G.-M. 20.—

Schilderungen von gleich unerbitteter Leidenschaft, überwältigender
 Schönheit, einvernehmlicher Ullst wurden schon lange nicht mehr
 gelesen. Diese „Nächte“ verbrennen an ihrem eigenen Feuer, und
 wie sie liest, den werden sie schütteln wie ein tanzender Katakomb.
 Dazu steht beim Göttergott die Frau v. Bayros sechs den Text
 ergänzende Illustrationen.



E. WALTHER, Werbücher-Vertrieb, MÜNCHEN 19

POSTSCHE-KONTO MÜNCHEN 10 196. Brieffach 7.

Continental

Die deutsche
Schreibmaschine



Weltbekanntes Fabrikat der Wanderer-Werke A.G.
 SCHÖNHAU bei CHEMNITZ

Die Mütter

Die Mütter sollen bekommen. Es waren aber nicht die
 Mütter aus Goethes „Faust“, die ja auch kein Mensch kennt,
 weil doch niemand so etwas liebt. Außerdem kann man's
 auch gar nicht verstehen.

Rein, es waren drei andere Mütter.
 „Ich bin die Verleumderin“, sprach die erste. „Ich bin die
 vornehmste von uns dreien. Ich habe in einer Hofstadt die
 Pötte geboren, die das töstliche Kleinod ist, das die Men-
 schen kennen.“

„Das imponiert mich gar nicht“, sprach die zweite. „Ich bin
 die Gedrämmerter. Du hast unglücklich Land bezogengebracht,
 aber ohne mich mühen alle sich so notenreichen Gedräm-
 meln, nicht nur in den Köpfen der Menschen. Alles, was
 Menschen erfinden haben und nicht mehr erfinden können,
 ist nur durch mich. Nicht die kleinste Maschine ist möglich
 ohne Gedrämmerter.“

Die dritte Mutter ließ sauerträufelnd in der Ecke. „Was
 bist du denn?“ fragten die beiden anderen. „Ich bin die Eifig-
 mütter“, antwortete sie gedrückt.

„Was ist das?“ wollten sie wissen.
 „Das eine Müßiggänger. Wenn man in ein ganzes Paß
 stellen Abenteuern nur ein Glöckchen Eifigmütter gießt, so
 wird der ganze Paß fauer und zu Eifig. Eine Welt aus
 dem unangenehm und behaglichen Chaos die Welt geschaffen
 hatte, hat er oder der Teufel — genau weiß ich's nicht —

Eifigmütter hineingeschüttet, und dann ist diese saure Welt
 daraus geworden, aus der kein Gott und kein Teufel mehr
 die Eifigmütter herausnehmen kann.“

„Du bist's also, die die Eiferlust, die Zucht, die
 Freudigkeit und den mehrdeutigen Paß in die Welt ge-
 bracht hast?“

„Ja“, erwiderte die Eifigmütter, „ich konnte und kann
 nicht aben.“

„Vor die müßen wir schweigen und uns neigen“, sagten
 die anderen Mütter. „Schmud und Mücheln bevor-
 zugsbringen ist natürlich nichts Großes. Aber eine ganze
 Welt geboren, das ist allerhand. Unlesen tiefen Respekt!
 Der Teufel soll dich holen.“

Von E. W. Walther

Lieber Simplificissimus!

Bei der Rückgabe zensierter Arbeiten bemerke ich, daß ein
 Schüler ob seiner schlechten Zensur ein misgünstiges Gesicht
 macht. Ich trete an ihn heran und sage: „Gießst du, ich
 habe dich oft ermahnt. Nun du den Erfolg deines Ver-
 fahrs schwach auf weiß siehst, paßt es die nicht? Du hast
 er auf sagt mit einem lachenden und einem tränkenden
 Auge: „Lies' es's nur, die werden ja amal bloß abgehaut!“

Ein schöner Sommeranfang in der Sommerfrische eines
 kleinen ergebnisreichen Städtchens. Ich treffe meinen ebe-

maligen Schultamernden Kolbe Herrmann. Er erzählt mir
 vom „Geld“, die bitten liegt hier auch eine Gartenkomitee.
 Man wolle doch auch die Natur genießen, wenn man den
 ganzen Tag in der Fabrik gesteckt habe. Und heute sei
 großes Gartenfest. Auf meine Frage, was da alles los sei,
 sagt er: „Arbeiter müßt, sie rauchen unser Pfeif und laufen
 mit (ein wenig)!“

Einem Schüler habe ich einen Paß wegenommen, weil er
 in der Schulleise „fußballerte“. Kräftig kommt er vor
 und sagt: „Mein Paß will ich wieder haben.“ Alle ich ihn
 darauf aufmerksam, daß man da häufig bittet, ant-
 wortet er: „Ich hab's 'In' doch schonmal in Gärten gefaßt!“

Bei dem „Arbeiter“ Stephan Ziegler scheint mal wieder
 nicht alles ganz inder zu sein, und besonders interessiert die
 Polizei sich diesmal für seine „Familien“-Verhältnisse. Der
 Schumann Jakob Schärle wird also eingehend und er-
 lautet über seine Ertragnisgaben folgenden Bericht: „Der
 Unterfertigte besaß ich heute zu dem Ehemann und
 stellte durch Rauftragen im Laufe fest: Die p. p. Ziegler
 sind am 1. d. M. nach Untere Neugasse 12 bezogen und
 sofort anständig. Der Mann ist ohne feste Stellung
 und treibt Fuhrhandel ober (hauft) Gelegenheitsarbeit. Die
 Ehefrau ist noch ledig und beschäftigt sich mit dem Manne.“

Bedenken Sie, wievielmahl am Tag die Menschen Ihre Zähne sehen!
 Wenn Sie sprechen — wenn Sie lachen — jedesmal öffnen Sie
 den Mund und präsentieren Ihr Gebiß! Haben Sie schöne
 weiße, gepflegte Zähne, erwecken Sie Sympathie,
 erreichen Einfluß und die Fähigkeit, Menschen
 für sich zu gewinnen. Ein ungepflegter
 Mund dagegen wirkt abstoßend.
 Sollte es da nicht eine Selbstver-
 ständlichkeit sein, nur das
 beste und wirksamste



Zahnplegemittel — Zahncrème
 Mouson — konsequent zu benutzen?
 Diese Zahncrème bietet Ihnen bestimmt
 das Mittel zur Beseitigung von Zahnstein so-
 wie Zahnbelag und erhält Ihre Zähne dauernd
 blendendweiß. Ein Mundwasser — und sei es auch das
 beste — ist niemals imstande, die überlegene Reinigungs-
 kraft der Zahncrème Mouson auch nur annähernd zu erreichen.
 Welches Mittel Sie auch bisher verwendet haben mögen — benutzen
 Sie fortan die würzige, Atem aromatisierende Zahncrème Mouson.

ZAHNCREME MOUSON

Der Simplificissimus erscheint wöchentlich einmal. Beilagen enthalten alle Buchbindungen, Zeitschriften und Pöllanalen, sowie der Verlag entgegen — Bezugspreise: die Einzelnummer G.M. —40, Abonnemen-
 pro Monat G.M. 1,60, pro Vierteljahr G.M. 4,80. Auslandsende nach entsprechender Umschlagung in Landes-
 Anzeigenpreis für die 7zeiligen Nonparille-Zeile 1 Costmark. — Alleing Anzeigen-Annahme durch Räumliche Zweigstellen der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.
 Redaktions-Herrmann Sinsheimer, Peter Scher, Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.
 Verantwortlich für den Inhaber: Max Haland, München. — Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. O. Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Friedländer 13/11.
 Druck von Strecker & Schöndorfer, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johanna Pfeifferl, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafacz, Wien 1. Uraben 28.

HALPAUS

RARITÄT

Die
Qualitäts-
Cigaretten



Interpretation

(X. 1845)



„Sag a mal, Care, was is seh nach Te-
wähungsfrist? — „Wooft, dös is, wann si'
b' Richter für b' guat Each' bedavren.“

Klothilde

Meine Zimmermätin heißt Klothilde und ist ein richtiges
Fräulein, welches. Mein Dienstmädchen, woll' sagen Klo-
thildens Mädchen, sagt daselbe. Sie ist hübsch und nett. Ich
meine nicht Klothilde. Jedes Malgen geht sie um jeden Ute
in die Fräulein. Diesmal Klothilde. Und dann macht sie mit
ich, dem Mädchen, jedesmal einen schrecklichen Krach. Dann
weh ich, daß es nummehr acht Ute ist, ich muß aufstehen. Das
ist eine gesunde Gade.

Der Mensch denkt aber nur an sich, selten an ein armes
Mädchen. Eines Tages, der Sturm nach der Fräulein war
grad vorübergezogen, kam sie, das nette Mädchen, zu mir, barg
das Haupt an meine breite Brust, alles nur bildlich, und sagte
wörtlich: „Ich halte es nicht mehr aus — ich — halte — es
nicht — mehr — aus!

Sie macht mich noch verrückt (Klothilde) — — —
„Hörst Sie mit?“
„Janne!“, sage ich. „Antworen viellicht?“
„Antworen, daß sie mich, daß sie sich, daß sie uns nicht,
mehr so — — —“
„Ich weh' woe!“ sagte ich zu dem netten Mädchen, und ihre

Buschellocken kugeln mich über dem obligten Gummifragen
des Stadtschreibers — —

„Da?“
„Sie — muß — heraten!“
„Ich nein.“ schloß sie (das nette Mädchen). „das
kann ich doch nicht verlangen — — ach wenn Sie das für mich
täten — — —?“

Aus den Akten

Der Kläger verklagt seine Zimmermätin auf Lieferung eines
neuen Nachschreibers. Das Gericht verlangt Beweise.

Aus einer Eingabe des Klägers: „... Ich soll mit das ge-
fallen lassen? Ich soll beweisen? Weh die Gesetze so bild-
sinnig lauten, soll ich beweisen, was nicht einmal ein Reichs-
anwalt oder sonstiger Darangraphenbock beweisen könnte? Das
Beste wäre, man nähme einen Etzid und hängte das ganze
schickliche Gefindel daran auf. Das ganze langhänige und lang-
bösse Volk arbet mit Petroleum und Spiritus besoffen und
angekelt, damit es ihnen einmal fo heiß wird, wie sie es uns
machen. Mehr ist so ein Fegen von Weh verdammt nicht wert!
Hat der Herr Gerichtsrat denn keine Frau?!“



- Zur Vorspeise:
M.M. Solitär, moussierender Burgunder
- Zum Fisch:
M.M. Schanzberger, Saar-Auslese
- Zum Braten:
M.M. Kabinett
- Zum Gefüllten:
*M.M. Original Schanzhof
Hohe Domkirche*
- Zu allen Gelegenheiten:
M.M. Extra



Mathes Müller

Hassia

DIE
ELEGANTE FUSSBEKLEIDUNG

SCHUH-FABRIK HASSIA A.-G. OFFENBACH A. M.

**Sekt
Schloß Vaux**

Generaldepot: Berlin N 391

Eltville

Die Frau
von Dr. med. M. Pauli.
Mit 60 Abbildungen.
Inhalt: Periode, Eile und Ge-
schlechtskrankheiten, Krankheits-
weh, v.d. mütterl. Geschlechts-
empfindungen, Schwangerschaft,
Verhütung, Unterbrech.
derselben, Wochenbett, Pflege
des Säuglings, Puerperium,
Geschlechtstakranch., Wechsell.
lehre. Preis 2.00 M., u. Porto.
H. Oschmann, Konstanz Nr. 202.

Interess. Bücher
und Antiquarverzeichnisse aus
all. deutschen Verandern franco
H. Bendorf, Berlin W. 30, Reichensd. 711.
Browning Bd. 7, 8, 9, 11.
Bd. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11.
Mayer M. 21. „...“
Kleinwächter für Kinder M. 4.
— Bismarck, Berlin-Brandenb.
„Mondäne Lektüre“
Prospekt gratis.
Rosen-Verlag, Gredde N., 6/100.

Kultur- u. Sittengeschichte
Corias, Bilder, Romane
Neue Inter. Bücherliste 5 grät.
Uwe Frech, Kehlert, Baden 6
— Bücher
Interess., wertvolle u. seltsame
Werke. Katalog 15 grät. Bieder
G. Lampo, Leipzig-Gr. Zschokch
— Bücher
Ganz neues Fach-
buchsystem! Son-
furt Bille! Von
modernem Arzten beugte
schicht. Antiquat G. Nöckel
Berlin-Wilmersd. Brandenburgerstr. 6

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerr-
üttung, verbunden mit Schwün-
den der besten Kräfte. Wie ist
dieses von ärztlichen Stand-
punkts aus ohne wertlose Ge-
brauchmittel zu behandeln, u. zu
selten? Preisgekröntes Werk,
nach neuesten Erfahrungen
bearbeitet. Wertvoller Rat-
geber für jeden Mann, ob jung
oder alt, ob noch gesund oder
schon erkrankt. Uebers. Kien-
sendung 7. Mk. 1.50 in Brief-
marken ex bezahl. von Verlag
Kehrmann. Genf 87 (Schwyz)

KARMEITERGEIST

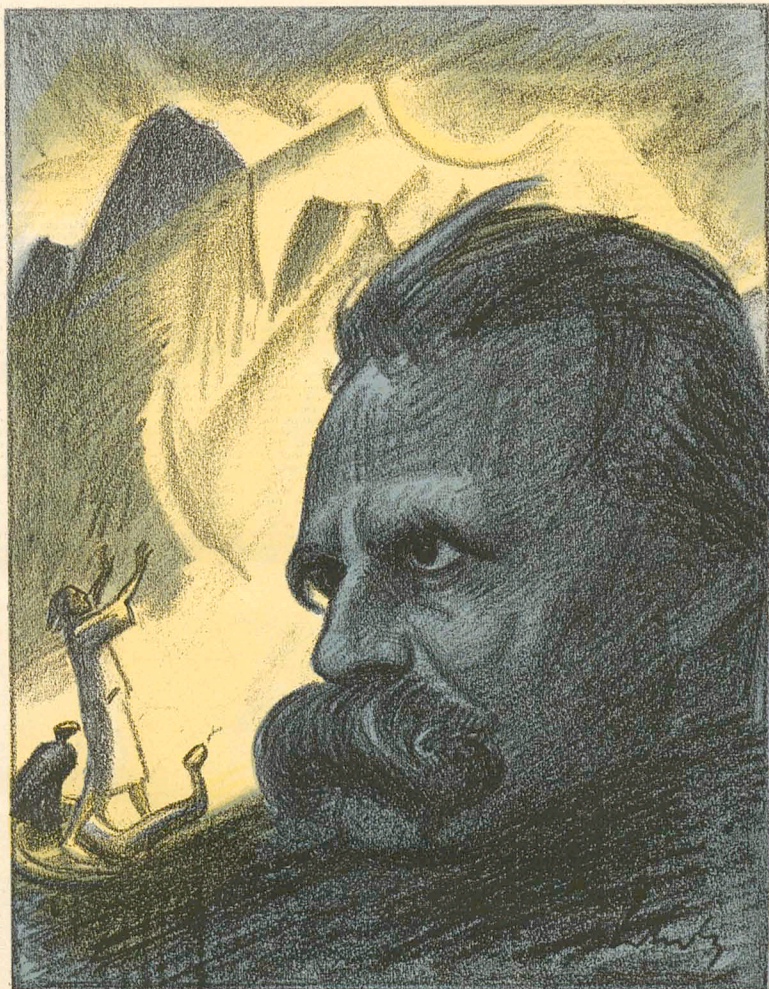
AMOL

Altbewährt bei Rheuma, Ischias,
Hexenschuß, Rücken-, Kopf- u. Zahnschmerzen
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Nietzsche

Zum 80. Geburtstag

(Bildung von 201/John G. Galt)



Wenig begreift das Volk das Große, das ist: das Schaffende. Aber Sinne hat es für alle Aufführer und Schauspieler großer Sachen.

Um die Erfinder von neuen Werten dreht sich die Welt: — unsichtbar dreht sie sich. Doch um die Schauspieler dreht sich das Volk und der Ruhm: so ist es „der Welt Lauf“.

Geist hat der Schauspieler, doch wenig Gewissen des Geistes. Immer glaubt er an das, womit er am stärksten glauben macht, — glauben an sich macht!

Morgen hat er einen neuen Glauben und übermorgen einen neueren. Rasche Sinne hat er, gleich dem Volke, und veränderliche Witterungen.

Umwerfen — das heißt ihm: beweisen. Toll machen — das heißt ihm: überzeugen. Und Blut gilt ihm als aller Gründe bester.

Eine Wahrheit, die nur in feine Ohren schlüpft, nennt er Lüge und Nichts. Wahrlich, er glaubt nur an Götter, die großen Lärm in der Welt machen!

Voll von feierlichen Possenreißern ist der Markt — und das Volk rühmt sich seiner großen Männer: das sind ihm die Herren der Stunde.

(Zaratustra)

Die Amazone

Mit eigenem Zeichnen
Von Hans Leip

„Also nicht mit einem Lauff?“
„Ja, ich bitte Sie! Warum muß ich es noch einmal betätigen!“

„Aber, Graf Bohren! Gibt es nicht eine Wollust der Schwärze? Nehmen Sie noch eine! Die Marie läßt sich rauchen.“

„Dies, ja — Und wie es auch ist, selber nimmt man eine für viel.“

„Nehmen Sie ruhig noch eine, lieber Graf!“
„Danke! Man mißversteht mich so leicht. Dürfen sonst mit eine Dame, ich würde verwehrt auf Männer, Erben Sie, auch das war ein Grund, hier angekommen, als ich zu betreten. Ein seltsames Mädchen, aus aufrichtiger Gesinnung, gar nichts als betreten. Kann man mehr verlangen? Gut war ich der dunklen Abenteuer, Und nun ist mit der einen die Gänze für alle dahin. Verlassen Sie das? Eine Gebirgsnacht nach der Rindheit sozuzunehmen erfüllte mich ganz.“

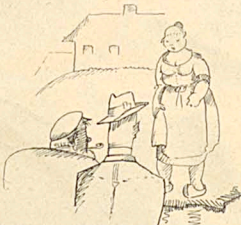
„Sie war blond!“

„Sie ist es noch. Ich spielte mit ihr, damals, es war im Jahre — Ich lernte, gemeinsam mit ihr den Pompadour unserer Großmama Behren-Schmalbach voll mit kleinen Geschichten, das heißt, sie süßte mich an; ich war sanft von Natur.“

„Sie sind es noch!“

„Mein Onkel Graf Josajim von Bohren-Verbruch machte mich, gleich nach Ankunft, darauf auf-

fehs Meter, und näher ging es auf jene Weise, trotzdem ich dem Wunsch zeigte, wie man es machen müsse; es war alles ein kleiner Schlamme. Unterdessen lag ich die Befragung durchdringend an. Alles war still, aber gut erhalten. Wenn auch Lehrer nicht die Loretinell von Köstlin, hätte ich sozusagen meine Seele, verlor ich, als spräche eine innere Stimme zu mir: Hier will ich in Frieden betreten! — Nach einiger Zeit, hervorgerufen durch das rauche Akos! meines Begleiters, erschien eine Magd, brall, gesund und unellegant, wie es



die Landesliste schickte. Sie fragte unartikulier nach unserem Begehrt. Ich beehrte, die Herrin dieses verträumten, ich glaube, ich sagte, verwehrt, wenn ich es befehlen, und verlangte geblühlicher einen sofortigen Landbauvertrag. — „Es löst!“ — Das war alles, was die Magd zu entgegenen mußte. — Warte, mein Mädchen! dachte ich, ich werde dich deine Schiffsreisen ausleihen, sobald ich —. Schließlich erstalte ich das Idiom und erkannte, daß meine Verträge schles. Ich war also wie der Prinz im Märchen. Abgewandte verstaute ich, der Jofe meine Mitfanten zuzuziehen, wozu letzteres meinem Fährmann mit der Bootleine besser gelang, die sie feilhielt. Ich überlegte lange, was zu tun sei. Sollte ich sie wecken lassen, sie um ihr Geschehen am Ufer bitten? Aber ich zeigte keine Lust, meine Rede nach verbrühtem Vorbild vom Boot aus zu halten. Ich wählte die Sanft der Überzeugung, und da der schwerfällige Eingetrorene mein Ich, mich hinüberzutragen, etwas tiefer als meine — in

unterleihen aus negetragenen in der Zehnen-Precher — Anbeutung auf seinen Rücken beantwortete, ich aber seine Entzief wegen des Gezeuges nicht anzunehmen vermochte, entledigte ich mich männlich und entschloß mich meiner Schwärze, Erbes und Erbeshalter und raffte meine Garnitur wie mein Beifeld genügend empor, um den troß Lebens der Magd noch immer trennenden Schlammeierlei zu durchschreiten. Schon hatte ich, auf jeder Seite verlagert, das aufhängende Goldes nicht aufstehend, ein Stein aber hoch geworfen, da erschien plötzlich meine teure Jofe auf dem Hügel ihres Hauses, und zwar hoch zu Ross. Im Nu war sie am Ufer. Ich, schon mit einem Knöchel im Schlamme, hatte mit meinem Antritt andes vorgefellt. Jeder, der die Situation erfaßt, wird zugeben, daß ein Mann nicht gerade vorteilhaft —

„Wohl, wohl, Graf Bohren, das sind die rechten Freiereiende.“

„Man ja, ich respektierte im Augenblick, ich angefaßt über enormen Wasserstiefel und ihres ungemildeten Eises im Entzief. Ich verstaute zwar Harzulegen, aber, paffen Sie auf, meine Jofe nimmt unvorsichtens die Bootleine aus der Hand der Magd, gibt ihrem Pferd die Sporen und, was sag ich, sprengt mit einem Satz ans Watt und davon. Wie spielen einen Ruf, ich schrie, Hammette mich mit Mühe fest, und unser Boot wachte den Schwabel. Denen Sie an, wachte den Schwabel. Und wir fanden nicht, um das Lau zu fassen, wie man in der Seemannsprache sagt. So zog uns dies, mit Betrau, ungenügende Frauenzimmer weiß Gott eine schließliche Gracht, dahin, und wir kamen scheinbar aus diesem Peil heraus als hinein, bis wir schließlich auf Grund gerieten und sie losließen, mit einem, ich kann es nicht anders nennen, freifälligen Kählen und einem Aduca Davongalopierete.“

„Sie scheinen bewegt, Graf Bohren!“

„Amenon von Bohren-Bohren! Sie wird als Jungfrau sterben, die einzige unserer Geschlechte. Denn nach Aussage meines Onkels Graf Josajim von Bohren-Verbruch, wäre ich Ihre letzte und einzige Möglichkeit gewesen. Und Sie, das fülle ich hier, die meine! — Vorbei!“

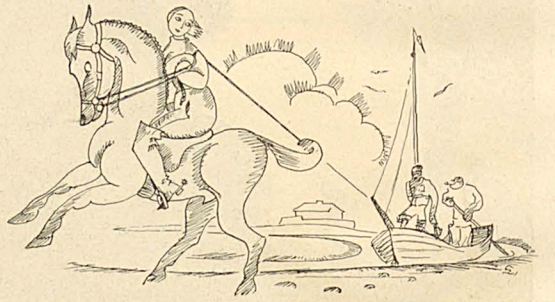
„Verzeihen Sie nicht, Graf Bohren! Ein Weib, das so leicht seine zieht —“

„Mein Herr! Gestatten Sie mir, daß ich Sie der Köbheit zeich! Dreizelei soll der Mensch hochhalten! Die Vorrechte seines Standes, die deutsche Frau und die Hand zum Schwur. Und hiermit will ich, das letztere und spreche feierlich: Ade, mein Kind, ade!“

merkam, daß sie noch immer Jungfrau sei. Er zeigte sie ein Bild. Ich erlaube, sie liebe auf dem Jungfernstift unserer Familie, mitten im Mattemere, als einzige Anbäuerin besagter Gattung. Ich sei der Mann, Dornröschen zu erlösen. Wissen Sie, was Wort ist? Nein? Es ist ein Dreck, der leider nur zur Klatsch überfließt wird. Außerdem war eine nicht unbeträchtliche Stange Goldes an dem Vollzug der Ehe geknüpft. Dies alles bestimmte mich, Ich schrieb. „Sie antwortete nicht. Mein Vetter Ervand von Bohren-Hinterfeld, ihr Bruder, warnte mich. „Sie ist zwar ein gamar Rei, aber sozusagen eine Amazone, und Ihre Mäße seien ihr lieber. Doch ich spürte den leichten Fiß in meinem Unterleib. Und beschloß, reich zu handeln. — Kennen Sie Ostam? Ja, ich war nach Ostam. Fanden Sie auch, daß ich für Frauen zu wehmütig bin? Aber für diese, die doch ihre Mäße —. Mädchen Sie nur, ich bin es gewohnt, daß mit Männer zu handeln! Und mein guter Onkel Graf Josajim wollte damit zwei dunkle Punkte der Familie sozuzufügen auf einen Schlag aneinander verknüpfen. Gut! Es quält sich dort täglich ein Dampfboot ins Mattemere. Aber das jungfräuliche Geland besetzt es nicht. Somit mietete ich, ihr Bruder, warnte mich. Er sprach langsam in fremden Dornkeln zu mir, aber ich entnahm, während wir uns unter Engel der winzigen Hallig näherten, daß er sozusagen Gold, mit Betrau, vor meiner Jofe hielt; sie kam nämlich seiner Besinnung gewöhnlich verstimmt, weil er wegen eines der Mädchen dort gefandt war. Und sie ritte so gerne umher, eine Günter auf dem Rücken, immer gut durchs Watt, in dieser Weise Gesand und beglückselig erlösend. Und ich bin einen Kaffo mischtete? Ich wäre doch aus America.“

„Na, schön Sie wohl!“

„Aber wieviel! Lassen sie doch endlich das Laßo aus dieser Gasse! Und selbst mit Jofe es wäre auf barstefle hinauslaufen. Also, Ich verlor den Wunsch an seine Arbeit. Er zog das Engel ein, daß der Wind schwach war, und wippte hinunter, schon die Jofe. Wir hätten uns eine schmale Fährleine zur Verfügung, die sie dort Viel nennen, und gelangten schließlich nach Stunden in die Mäße des Ufers, so ungedrückt auf



Die ewige Bahn

Wie viele Zeichen mußten fließen
Um dieses Kählen, das erkent und schwelgt!
Rein Erwan kann sich ins Meer ergießen,
Der nicht aus dunklen Stellen fließt.

Einm oder Spiel — wer darf noch flagen,
Dass ich die Gekohheit verfährt!
Eine hat Gefühl aus tausend Menschenfragen
Oderminnevoll mit Licht erfüllt.

Die Straßen schliefen sich zum Ringe,
Regeln und Ende wandern mit uns fort,
Ost ist der Dem aller Dinge,
Und Gebirg! unser bestes Wort!

Helmuth Müllner

Lieber Simplificismus!

Ich lese mit meiner Klasse — Mädchen im Alter von elf bis zwölf Jahren — das Geimigkeits Märchen „Von einem, der auszog das Geimigkeits

lernen.“ Dann lasse ich eine der Gemeindestellen ganz kurz den Inhalt des Märchens wiederholen. Es schließt mit der Pointe: „... als der Jofen aus diese Preben bestanden hatte, dankte er die schon Königstochter betreten. Und da lernte er (wie in der ersten Nacht, was Geimigkeits!“

Ausweg

D wie müde bin ich dieser Pein,
Nimmer nur ein Zell von mir zu sein —
Nieder müde ich mich ganz verlieren
Ins unansichere himmlische Feld.
Und ich weiß, es gibt geimige Tären,
Doch ein köber Geist hat vor sich,
Jeder Busch bedeckt die hellere Schwelle,
Jeder Baum weist in die ferne Gelle.
Wolte sieben gibt geimige Zeichen —
Einmal werd' ich doch den Ausweg finden,
Aber seien aber ganz erlösend,
Ganz vergehen aber ganz mit gleichen.

Rust Götlich

Die Enthaltfamen

(Schönung von Th. Th. Peters)



„Wiedel Kartoffeln die Leute brauchen! Wir essen zu Mittag nicht mehr als zwei, drei Kartoffeln — —“

Vertelltes ut Westfaolen

Der finn sich schon ...

Der Bauer lag im Ersterben.
Seine Frau sah an seinem Bett, die Augen
liefen ihr wie ein Schweißbad im Regen, und
dabei strich sie einen Stumpf.

„Das wost immer ne goede fru.“ sagte der
Bauer feuzend, „klot ens makt mi dat hart
schwer — —“

„Wat denn, Koel? Segg mi — —“

„Jau — dau wost immer ne goede fru — awerch
sie und du gelst du swer die Dinge (Sacke) und
mist dull (verrät), Du brust dann een Kof, der
di den Kopp toerch legt un die aktrat den Dintern
uornlich verblaut — —“

„O Koel.“ sagt die Frau und läst den Stumpf
finten, „o min Koel, der soll sik woll schon sinnen!“

Vertelling

Wilm geht über die Dorfstraße. Er sieht nicht
gerade schön aus. Der Kopf ist noch bitter genouwen
und prächtig bunt. So wie in der Stadt die Lit-
festhalten. Die Nase gleicht einer Pfundstarkstoff,
und die Ohren sehen aus wie Stotlette. Die Ohren
und die linke Hand sind mit Knappen umwickelt.
Hier und da blutet es noch. „Wilm — wot hem
se denn mit di mat, wot se denn los?“

„Kör nich.“ knurrte Wilm. „Dau stellst di an,
as ob du nich wilstest, dat wi gestern aabend sen
Stint Familienfeier barn.“

Wohmut

Bei Schulte Grautkämpel war Hochzeit. Da —
wist ihr, was das heißt?
Zwei Staben sind ausgeräumt, um die Festfallen
zu bergen. Ein Och und ein Schwein, und Hühner
und Wänse, und Lauben und Enten mußten ihr
Leben lassen. Die Brote und Kuchen türmen sich
hoch bis zur Decke. Bierfässer rollen. Solche
Reihen Weinflaschen sehen wie Soldaten in Reih
und Glied. Und der Kümmel. Und der Nord-
häuser, der Stabsbürger, und der gute, letztere
wilt die Mäntel über Doppelkorn.

An der Tafel sitzt auch Jupp Schulte Penn-
fanden mit seiner Ehehälste. Das sind zwei furch-
bare Kämpfer, und sie legen schreckliches Zwergen
in die Fleischstangen. Und schlucken können sie wie
ein leerer Brunnen.

Jupp legt ein einiges Mal die Gabel hin und
sagt wehmüthig zu seiner Frau: „Sina — ach
Sina — es is doch verdammit schade, dat
wi — dat wi — huhu hu — galeine Rinnere
bebben — huhu — —“

„Wie kumms dau up diß geg?“ fragt Sinten
boß erlaut.

„Dau — wot könnten die gegt feun mitfinten!“

Erkundigungen ...

Johannes Stiefopf steht auf dem Dorf-
sonntagsmarkt und verkauft seine ländlichen Er-
zeugnisse.

Kommt Frau Inspector Bammlich zur Markierung.

„Was kosten die Eier?“

„Derten Drenige!“

„Sind die auch frisch?“

„Jau!“

„Was kost denn die Butter?“

„Eins dertig!“

„Liebt aber gar nicht frisch aus!“

„Jau!“

„Haben Sie auch Käse?“

„Jau!“

„Quarkkäse — nein, den will ich nicht. Was
soll der Quark kosten?“

„Zwei Bistig!“

Frau Inspector Bammlich bedrückt und be-
fahmet den Hahn fünf Minuten lang. Dann
legt sie ihn wieder hin und sagt: „Nein — der
ist so moer — auf Wiedersehen!“

„O, Madam —“ ruft Johannes die Bammlich
zuecht. „Höbst Tu nie verplöffen?“

„Nein — wie?“ fragt die erlaut.

„Höbst Tu alles fragoet?“

Die Bammlich schweigt ganz verbittert und
hält den Mund offen. „Denn will ich Tu act mal
wot fragoen. Wat kost dat, wenn ich Quack mal
so uornlich fastig in den Dintern trampela doer?“

3. 8. 0.



„Du mußt etwas mehr für dein Aussehen tun, Votte. Mit Dummheit allein fesselt man keinen Mann.“

Theatrum mundi

Ja, so ist nun dieses Leben:
eine Maskerade.
Jeder will vorüberschweben
als Scharade.

Jeder möchte gern verneinen,
was er für ein Nicht ist,
und vielmehr als das erscheinen,
was er nicht ist.

Schwer ist's, Masken zu entfalten.
Ewig liegt die Zunge . . .
Mußt dich an das Ganze halten,
guter Junge!

Wohu ihre Lippen läffen?
Nähen sie sich schmelken!
Siehst du nicht an ihren Hüften,
daß sie hinten? Dr. Ewigglab

Lieber Simplicitismus!

Unser Zimmermädchen war ein furchtbar wort-
tuntes, weides Ding, das keinen Menschen gut
zu sein schien. Am Abend war sie öfters fort —
angeblich bei den Eltern. Wie glaubten es alle;
aber es war nicht so. Nach einiger Zeit gelatte sich
durch einen gewissen Umstand, daß der Abend-
spaziergang den Bedürfnissen eines Liebesverhält-
nisses gedient hatte. Von meiner Frau zur Rede
gestellt, warum sie den Ansichten des Mannes
gegenüber kein Wort der Abwechse gefunden habe,
sagte sie mürrisch: „Ich kann doch mit einem Herrn
nicht über solche Sachen reden.“